Arbeitsgemeinschaft religiöser Sozialisten in Deutschland : Rundbrief Nr. 19 (Dezember 1947)

Autor(en): **Rackwitz**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Und es heißt endlich für die Kommunisten, sie möchten erkennen, daß sie die wahre Sammlung des französischen Volkes verfehlt haben, sie möchten einmal aufhören, es gleich als Zellenarbeit von Verrätern anzusehen und anzuprangern, wenn man neben ihnen einen andern Kristallisierungskern, ein anderes politisches Klima schaffen will, und nicht immer meinen, wenn sich das Herz der Menschen nicht frei hingebe, müsse man mit Manövern einsetzen.»

Ja – ein neuer Sozialismus muß erwachen und durchbrechen, wenn die Sache der Armen und Bedrückten, die Sache des Rechts und des Friedens zum Siege geführt werden soll. Das ist schon seit manchem Jahrzehnt eines unserer innersten Anliegen; es ist heute mehr als je unsere Losung, da wir sehen, wohin große Teile der sozialistischen Bewegung steuern, und ahnen, wo sie schließlich landen werden, wenn sie nicht ebenso rasch wie gründlich umkehren.

17. Februar. *Hugo Kramer.*

Arbeitsgemeinschaft religiöser Sozialisten in Deutschland

Rundbrief Nr. 19 (Dezember 1947)

Liebe Freunde! Beim Eintritt in das neue Kirchenjahr und in die Adventszeit grüße ich Euch mit der neuen Jahreslosung der evangelischen Kirche: «Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn!» (Mark. 1,3). Diese Jesaja-Weissagung, von der ersten Christenheit auf Johannes den Täufer gedeutet, ist voller Beziehungen auf unsere Gegenwart. Der chaotische Zustand unseres Volkes, das wie ein Spielball zwischen den miteinander ringenden Weltmächten liegt, ist schlimmer als das, was man im geographischen Sinne eine Wüste nennt. In die sich immer weiter ausbreitende resignierende Verzweiflungsstimmung wird nun ein Gotteswort — eben die Stimme eines Predigers — hineingerufen, das seiner Form nach eine Mahnung an die Menschen, im tieferen Sinne aber eine wunderbare Verheißung für die Welt ist. Die Wegbereitung, zu der wir aufgerufen werden, wäre sinnlos, wenn dahinter nicht die Gewißheit stünde, daß «der Herr kommt». Die Theologen werden das Gewicht dieser Worte wohl verringern, indem sie sie «eschatologisch» deuten, das heißt auf das Ende der Welt beziehen, mit dessen Nähe im Grunde niemand ernstlich rechnet und dessen Kommen jeder menschlichen Einwirkung entzogen ist. Es gibt keine unfruchtbarere Bibelauslegung als die eschatologische. Anstatt das Neue Testament in die Ewigkeit zu projizieren und auf diese Weise praktisch unwirksam zu machen, sollten wir uns ernstlich die Frage vorlegen, ob wir nicht selbst die Schuld daran tragen, daß Christus noch immer zögert, die ihm zugesprochene Herrschaft über die ganze Schöpfung anzutreten

und sein Friedensreich zu vollenden. Er braucht Menschen und wartet auf sie, die, in seinem Dienste stehend, von seinem Wort und Geist geleitet, ihm *voran*gehen und ihm den Weg bereiten. Nur so will und wird er die Welt verwandeln und erlösen. Und so, als Wegbereitung für den kommenden Christus, will unser Eintreten für den Sozialismus verstanden werden.

Was ich in diesen Rundschreiben schreibe, soll unsere Freunde ebensowenig dogmatisch binden wie unsere Grundsätze, deren vierter manchmal mißverstanden wird. Wenn wir dort «die Notwendigkeit kirchlicher Dogmenbildung innerhalb der verschiedenen Konfessionen anerkennen», so wird doch dadurch keiner aus unserem Kreise auf ein bestimmtes Bekenntnis oder Dogma festgelegt. Die unmittelbar folgende Erläuterung, daß Dogmenbildung dazu dient, «das Wesen des Glaubens immer klarer zu erfassen und seiner Verkündigung die begriffliche Bestimmtheit zu geben», macht überdies deutlich, daß wir unter Dogmen ein Menschenwerk verstehen, das dem Glauben dienend nachfolgt, der Entwicklung fähig und bedürftig ist und niemandem als ein starres äußeres Gesetz auferlegt werden soll. Auf der anderen Seite aber setzen wir bei unseren Freunden Verständnis dafür voraus, daß die Religion, wenn sie nicht eine leere Abstraktion werden soll, eines bestimmten Inhaltes bedarf, und daß keine Kirche existieren kann, die sich nicht durch feste Normen gegen eindringende Irrlehren schützt. Die Abwehr der «Deutschen Christen» zum Beispiel, die den Nationalsozialismus zur Religion erheben und dieses üble Surrogat der evangelischen Kirche aufzwingen wollten, wäre unmöglich gewesen, wenn Bibel und Bekenntnis nicht ein für sie unübersteigbares Hindernis gebildet hätten. Selbst die Quäker, die bekanntlich die ausgeprägteste Abneigung gegen alles Dogmatische haben, können nicht auf die Anerkennung gewisser Grundnormen als Voraussetzung für Mitgliedschaft und Mitarbeit in ihrem Kreise verzichten. Religion ohne nähere Bestimmung ihres Inhaltes ist ein ebenso nichtssagender und zu nichts verpflichtender Allgemeinbegriff wie die heute so beliebte «Menschlichkeit», unter der sich jeder vorstellen kann, was ihm gefällt, solange nicht Übereinstimmung darüber erzielt ist, welche Wesenszüge des Menschen wertvoll und welche fragwürdig oder gar gefährlich sind.

Wir haben in unserem Kreise Angehörige verschiedener Konfessionen, die sich gegenseitig tolerieren und achten. Die Norm, unter die wir uns aus freiem Entschluß gemeinsam stellen, steht in unserem ersten Grundsatz: «Religiöse Menschen, die sich durch ihren Glauben getrieben fühlen, an der Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft mitzuarbeiten.» Und was die Christen unter uns ihren Kirchen zu sagen haben, bliebe unzureichend und für niemanden verpflichtend, wenn es nicht aus der kirchlichen Glaubenshaltung selbst hergeleitet wird.

Rackwitz, Pfarrer.